

Die 6. Armee auf dem Wege in die Katastrophe

Autor(en): **Selle, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **122 (1956)**

Heft 8

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-26502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die 6. Armee auf dem Wege in die Katastrophe¹

Von H. Selle, 1942/43 Armeepionierführer der 6. Armee

Die 6. Armee südlich des Don

1. Der Vormarsch im Juli 1942

Am 30. Juni 1942 war die 6. Armee aus ihren Ausgangsstellungen ostwärts Bjelgorod zum Angriff angetreten. Nach zweitägigem hartem Abwehrkampf schien die russische Widerstandskraft zusammengebrochen. Von diesem Zeitpunkt gingen die deutschen Verbände zur Verfolgung über. Bei der Truppe herrschte aber bei allem Raumbgewinn kein Zweifel darüber, daß der russische Rückzug planmäßig und geordnet erfolgte; denn der hin- und haltend kämpfende, in allgemeiner südostwärtiger Richtung weichende Feind ließ keine Ausrüstungsgegenstände zurück. Die Gefangenenzahl war gering. Der Russe bemühte sich, unser Vormarschtempo durch Anlage zahlreicher ausgedehnter Minenfelder zu verzögern; die dabei von ihm verwendeten Minen waren amerikanischer Herkunft. Um den 20. Juli 1942 hatte die Masse der 6. Armee den Raum beiderseits des Tschiroberlaufes erreicht.

2. Der verhängnisvolle Umfall Hitlers

Der ursprüngliche deutsche Operationsplan hatte die Eroberung des südrossischen Raumes und die Vernichtung der ihn verteidigenden feindlichen Streitkräfte in zwei Zeitabschnitten vorgesehen. Zunächst sollte die Heeresgruppe B mit 6. Armee, 1. Pz.- und 4. Pz.Armee die untere Wolga mit Stalingrad und Astrachan in Besitz nehmen, eine Abwehrfront am mittleren Don und zwischen Don und Wolga aufbauen, danach sollte die Heeresgruppe A mit 1. Pz.-, 4. Pz.Armee² und 17. Armee den Kaukasusraum mit seinen Ölvorkommen in Besitz nehmen. Die deutsche oberste Führung (Hitler) versprach sich hiervon den feindlichen Zusammenbruch. Mit ziemlicher Sicherheit wäre damit zu rechnen gewesen, daß die diesem Plan zugrunde liegenden strategischen Ziele vor Einbruch des Winters erreicht worden wären, ob mit der von Hitler erwarteten Schlußfolgerung muß sehr bezweifelt, wenn nicht als utopisch zurückgewiesen werden.

Angesichts des erfolgreichen Vormarsches der 6. Armee aber verfiel Hitler der Vorstellung, die sowjetrussische Wehrkraft sei schon jetzt so er-

¹ Als Quellen dienten dem Verfasser Auszüge aus dem Kriegstagebuch der 6. Armee.

² Oberbefehlshaber der 4. Pz.Armee, Gen.Oberst Hoth, Chef des Gst. Gen.Major Fangohr.

schüttert, daß nur noch Teilkräfte nötig seien, um die Don-Wolga-Front zum Einsturz zu bringen. Unter dem Zwang dieses verantwortungslos-leichtfertigen Wunschgedankens verwarf er den auf scharfer Zusammenfassung der Kräfte gegründeten ursprünglichen Operationsplan und gab unter Mißachtung der Ratschläge seiner militärischen Umgebung am 23. Juli 1942 die neue Weisung Nr. 45 heraus³, die der Heeresgruppe B mit 6. Armee und 4. Pz.Armee das Operationsziel Donbogen-Wolgaknie zuwies, während *gleichzeitig* der Heeresgruppe A mit 1. Pz.Armee und 17. Armee die Eroberung des Kaukasusraums zugedacht war. Der Schwerpunktsgedanke war durch diesen zerflatternden Auseinanderfall der Kräfte begraben. Die mit ihren Forderungen ans Verbrecherische grenzende Weisung Nr. 45 hat nicht nur das Schicksal der Sommeroffensive 1942 in Südrußland und mit ihr das der 6. Armee besiegelt, sondern darüber hinaus kriegsentscheidende Auswirkungen gehabt.

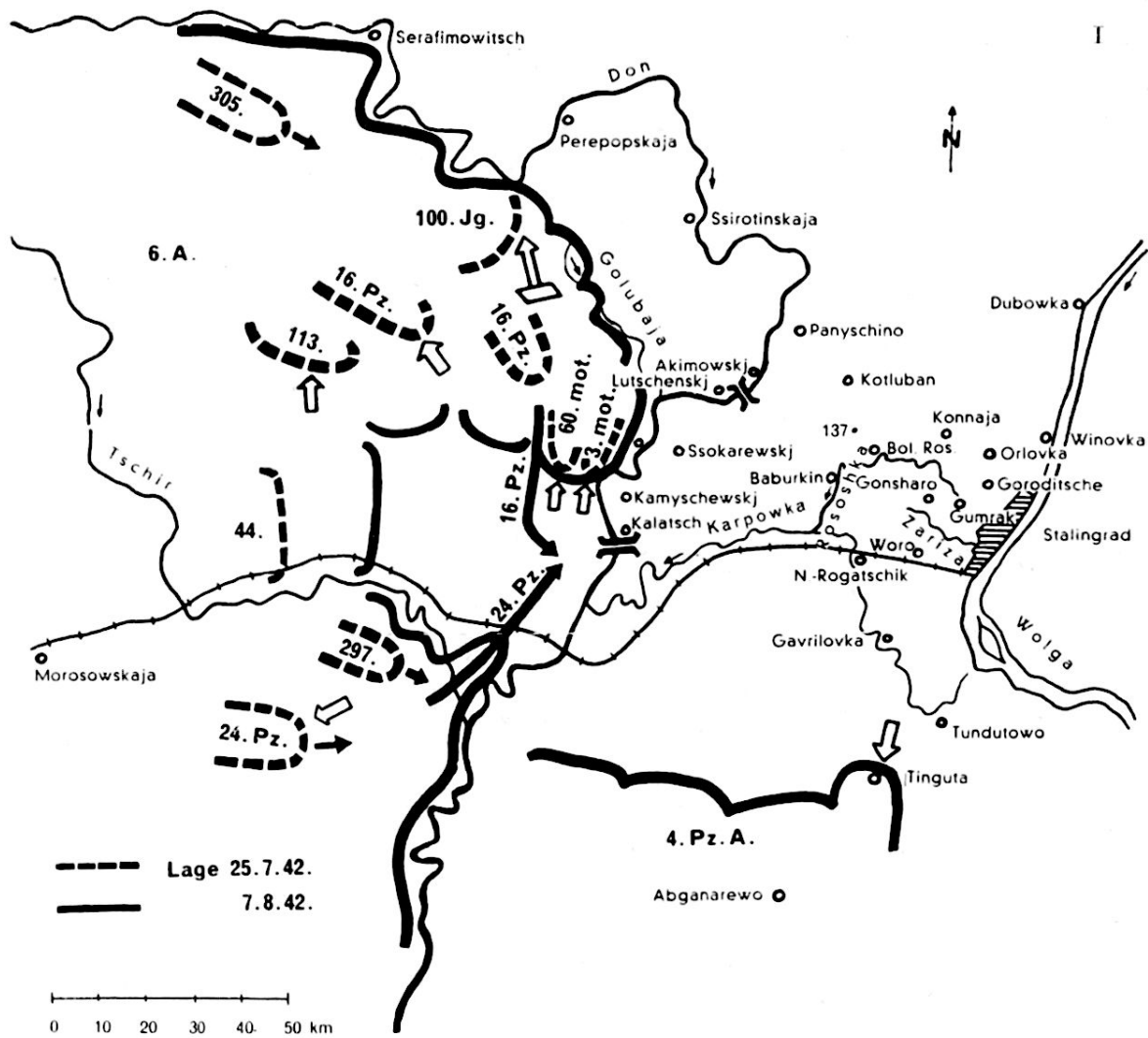
3. Die Panzerschlacht von Kalatsch

Nach dem bisherigen Kampfverlauf und mit den ihr bis dahin unterstellten Kräften durfte die 6. Armee am 20. Juli 1942 damit rechnen, den Scheitelpunkt des großen Donbogens bei Kalatsch in wenigen Tagen zu erreichen. Mit der Abkehr von dem bisherigen Operationsplan indessen wurden ihr nicht allein schnelle, stoßkräftige Verbände genommen, sondern auch für ihre Versorgung wichtiger Großtransportraum zur Heeresgruppe A geleitet. In dem Augenblick (22.—24. 7.), wo alles auf schnelles Handeln und Zupacken ankam, lag das der Armee verbliebene XIV. Pz.K mit 16. Pz.Div., 3. mot., 60. mot. Div. bewegungsgelähmt in der Donsteppe. Da die russische Führung sich offensichtlich zum etwa gleichen Zeitpunkt entschlossen hatte, Stalingrad nicht vor den Toren der Stadt, sondern auf dem westlichen Donufer zu verteidigen, stießen die Gegner am 25. Juli auf dem Höhengelände nordwestlich Kalatsch, zusammen⁴. Es entspann sich eine Schlacht, die die von der Versorgungskrise gezeichneten Verbände der 6. Armee in schwierigste Lagen brachte. Der Feind führte seine Panzer- und Schützendivisionen nicht nur bei Kalatsch, sondern auch weiter nördlich bei Akimovskij über den Don. Für die 6. Armee ergab sich daraus eine «Schlacht wider Willen» mit zwei Fronten; sie war aus erfolgreichem Vormarsch heraus in die Verteidigung gedrängt. Nur dank der überlegenen deutschen Führung und einer Truppe, die sich unter fast unzumutbaren

³ Die Weisung wurde der Armee auf ihrem Gefechtsstand in Nikolskoje bereits am 20. 7. durch den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B, Gen.Oberst Frhr. v. Weichs, mündlich bekanntgegeben.

⁴ Skizze 1.

körperlichen und seelischen Beanspruchungen und Entbehrungen schlug, gelang es, die russischen, von Hunderten von Panzern unterstützten Massenangriffe, die pausenlos aufeinanderfolgten, abzuwehren. Nach zehntägigem härtesten, hin und her wogenden Abwehrkampf begann auf deutscher Seite die Versorgung wieder anzulaufen; den Divisionen flossen aus den mehrere hundert Kilometer zurückliegenden Nachschubbasen wieder Betriebsstoff und Munition zu. Die Armee, deren Führung trotz aller Bedrängnis Auftrag und Ziel unbeirrbar im Auge behalten hatte, hatte die Freiheit des Handelns wiedererlangt. Sie sah ihre Chance, den in weitem, gefährdetem Halbkreis um Kalatsch stehenden Feind nicht nur zu schlagen, sondern ihn durch doppelten Zangengriff längs des Don — genau wie zehn Wochen vorher bei Charkow⁵ — zu vernichten. Am 7. August früh begann der Angriff; etwa 20 Stunden später trafen sich die Spitzen der 16. Pz.Div. (von N) und 24. Pz.Div. (von S) auf den Höhen westlich Kalatsch⁶. Drei



⁵ Siehe ASMZ Nr. 8/1955 S. 602.

⁶ Siehe Skizze I.

Tage später vollendete sich das Schicksal der russischen 64. Armee und 1. Pz.Armee, auf engstem Raum zusammengedrängt, auf den Kuppen und in den Schluchten der Dobraya. Der Feind verlor — abgesehen von den erschreckend hohen erlittenen Verlusten — 1000 Panzer und 750 Geschütze; 52 000 Russen gingen in die Gefangenschaft. Aber auch die Divisionen der 6. Armee hatten zum Teil ernstlich an ihrer Gefechtskraft eingebüßt. Ihre Verluste wogen um so schwerer, als die Truppe überhaupt nicht oder völlig unzureichend durch Ersatz aufgefüllt wurde. Am 29. Juli hatte General Paulus dem auf dem Gefechtsstand der Armee weilenden Adjutanten Hitlers, Gen.Major Schmundt, erklärt: «Die Armee ist für den Angriff auf Stalingrad zu schwach.» Und einen Tag später ließ der Chef d. Gst. der Armee, Gen.Major Schmidt, in einem fernmündlichen Gespräch mit der Heeresgruppe das Wort fallen: «Je weiter wir nach Osten kommen, desto schwächer werden wir.» Die dringende Bitte, zwei bis drei Inf.-Divisionen zuzuführen, wurde abgelehnt. Über die durch den Vernichtungssieg von Kalatsch gehobene Stimmung senkten sich dunkle Schatten, als die Kampfkraft der Armee am 10. August durch den Abzug der 24. Pz.Div. und 297. Div. weiter geschwächt wurde.

Der Feind war vernichtend geschlagen worden. Er hatte aber durch seinen Entschluß, sich westlich des Don zur Schlacht zu stellen, wertvollste, für die Verteidigung von Stalingrad genutzte 14 Tage gewonnen. Dieser Zeitgewinn wog angesichts seiner unerschöpflichen Menschenreserven mehr als die schweren Verluste, die er bei Kalatsch erlitten hatte.

II.

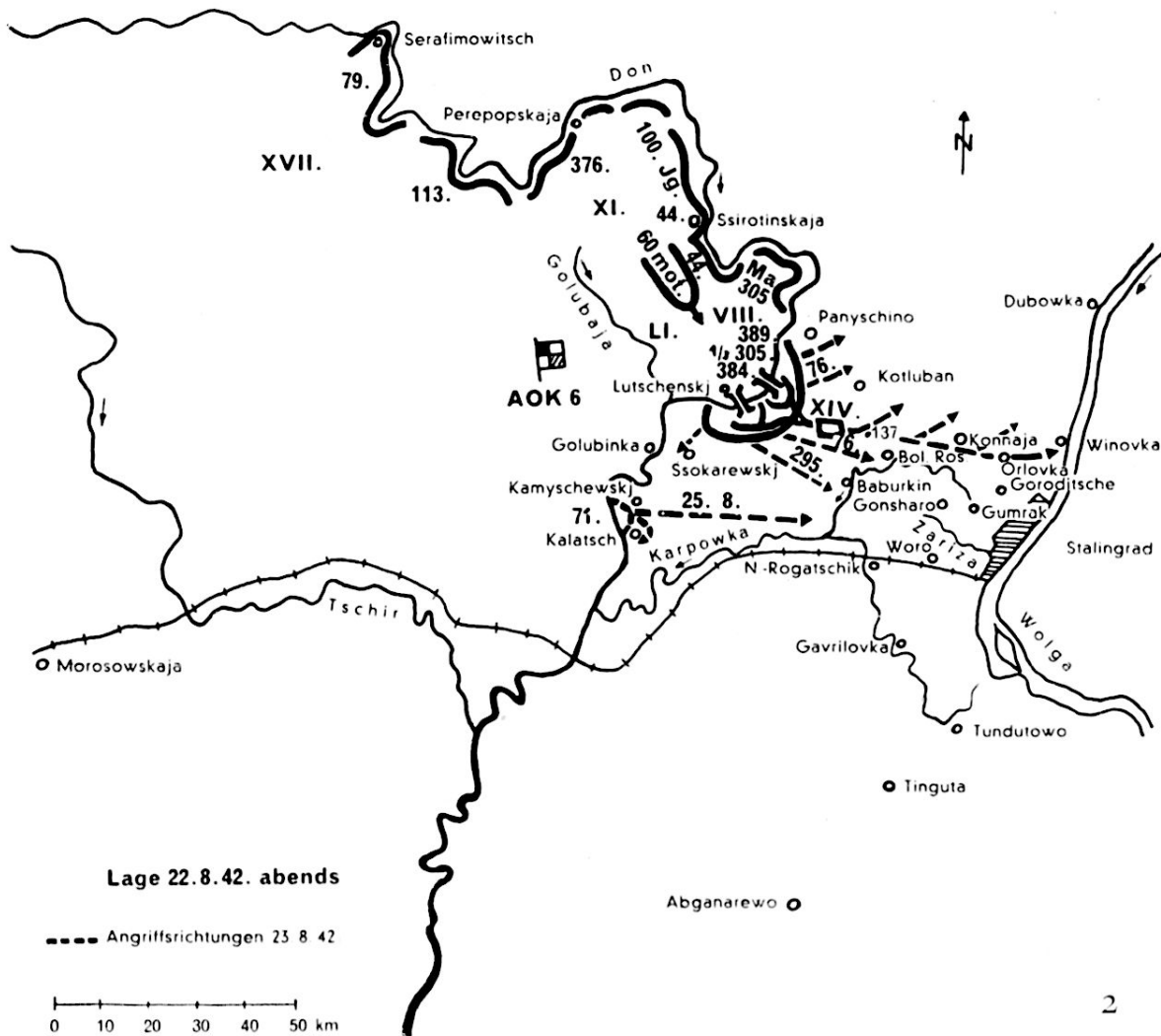
Die 6. Armee zwischen Don und Wolga

1. Der Angriff über den Don.⁷

Nachdem die Armee am 15./16. August den kleinen Donbogen nordwestlich von Ssirotinskaja im wesentlichen von dem mit äußerster Zähigkeit haltenden Feind gesäubert und sich dadurch Flanke und Rücken freigezogen hatte, stellte sie sich mit dem LI. AK (General v. Seydlitz) im Abschnitt Lutschensky – Akimovsky zum Angriff über den Don bereit. In der Morgendämmerung des 21. August setzten die 295. Div. gegen geringen Feindwiderstand, die 76. Div. gegen heftige Abwehr über den Don. Sie hatten gegen Abend einen genügend großen Brückenkopf gebildet. Am 22. August mittags ging das XIV. Pz.K (General v. Wietersheim) mit 16. Pz.Div. und 3. mot. Div. über die inzwischen geschlagenen Kriegsbrücken von Lutschensky und Akomovskiy und stellte sich zum Angriff

⁷ Siehe ASMZ Nr. 7/1951 S. 492.

nach Osten im Brückenkopf bereit⁸. Am gleichen Tage erklärte General Paulus dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, Gen. Oberst Frhr. v. Weichs, in einem fernmündlichen Gespräch u. a.: «Wir werden morgen den Angriff aus dem Brückenkopf mit zusammengefaßten Kräften über die Höhe 137



vortragen. Gelingt er, so müssen wir damit rechnen, daß die schnellen Divisionen allein eine Zeitlang nordwestlich Stalingrad auf den Höhen stehen. 76. und 295. Div. haben eine geringe Gefechtsstärke, so daß ihr Stoß nicht stark sein wird, besonders die Abschirmung nach Süden wird uns Schwierigkeiten machen. Ich wiederhole noch einmal, daß uns zwei Infanteriedivisionen fehlen.» Diese sehr zurückhaltende Lagebeurteilung des Armeebefehlshabers sollte durch den Kampfverlauf der nächsten Wochen ihre volle Bestätigung finden. Da über die Zahlen der beim Angriff auf Stalingrad eingesetzten Panzer die gegensätzlichsten Schätzungen verbreitet worden sind, sollen sie hier authentisch genannt werden: Am 22. August

⁸ Siehe Skizze 2.

verfügte die 16. Pz.Div. über 81, die 3. mot. Div. über 42 Panzer. Einige Tage später kam die nachgezogene 60. mot. Div. mit 40 Panzern hinzu, insgesamt standen also der 6. Armee für den Angriff auf Stalingrad 163 Panzer zur Verfügung!!

2. Der Vorstoß auf die Wolga

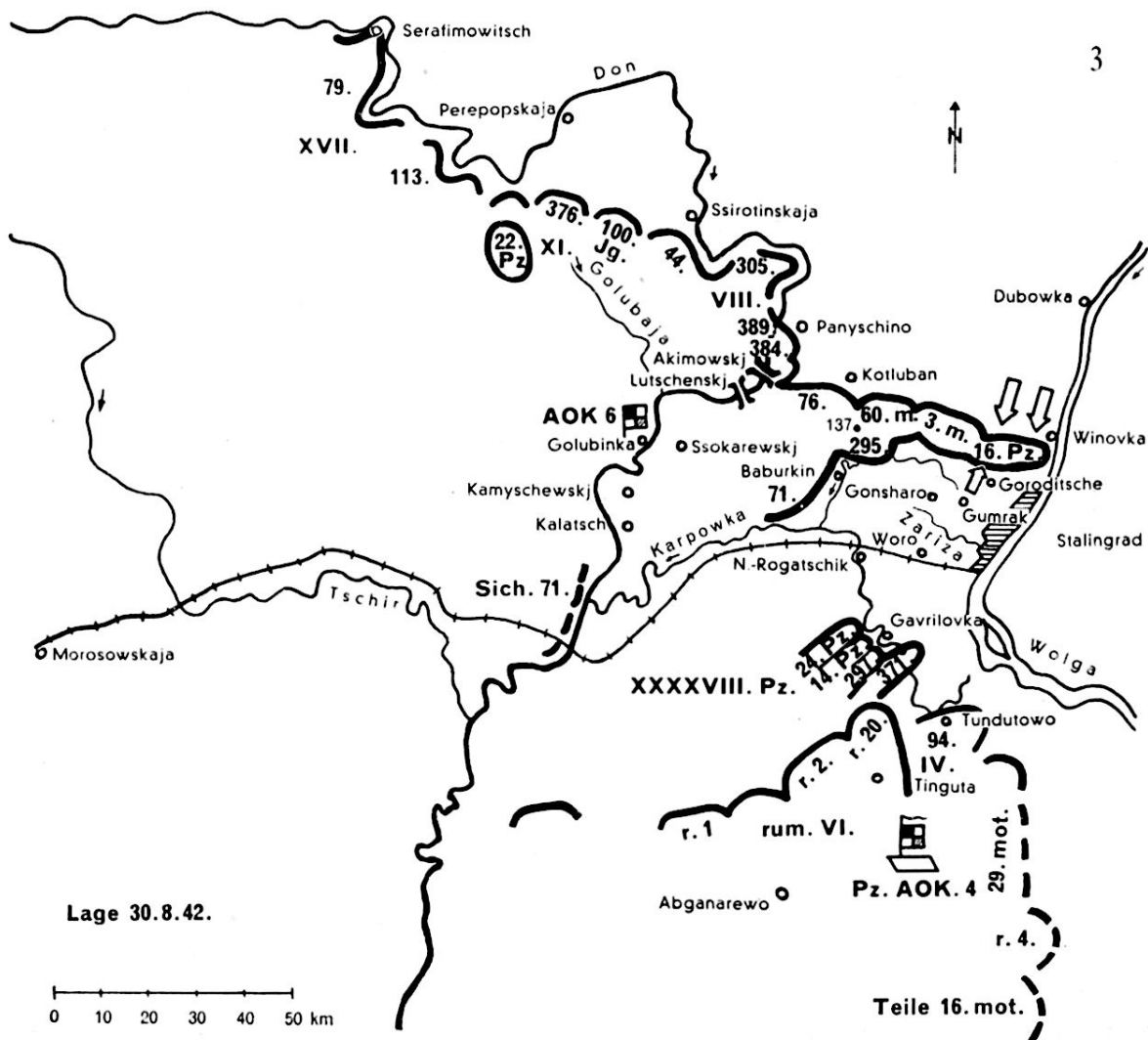
Am 23. August stieß das XIV. Pz.K aus seiner Bereitstellung über die Höhe 137 (Wasserscheide) nach Osten vor, sich mit schwachen Teilen in Gegend Kotluban gegen Norden abschirmend. Schon um 17 Uhr standen die Aufklärungspanzer der 16. Pz.Div. südlich Winnovka auf dem Steilufer der Wolga, von dem aus der Blick über den mehrere Kilometer breiten Strom in die grenzenlos erscheinende Weite der Kirgisensteppe ging. Die weiter südlich sichernden Panzerpioniere beobachteten, wie aus dem Traktorenwerk vom Fließband kommende T 34 in den Kampf geworfen wurden.

Der Raumgewinn war trügerisch, denn eine größere Anzahl von Feindgruppen befand sich noch im überrollten Raum. Das LI. AK erreichte, aus seiner Brückenkopfstellung aufbrechend, mit 295. Div. die Linie Ssokarewskj – nördlich Baburkin, während die 76. Div., mit Teilen im Vorgehen auf Kotluban eindrehend, Mal. Rossoshka 4 km westlich Bol. Rossoshka (auf den Skizzen Bol. Ros.) nahm. Da noch in der anschließenden Nacht mit Unterbrechung der zwar überrollten, aber aus Mangel an Kräften nicht in Besitz genommenen Geländebrücke zwischen Don und Wolga gerechnet werden mußte, wurde die Luftversorgung des mit der Masse in Gegend Konnaja – Orlowka – Winnovka stehenden XIV. Pz.K angeordnet. Auch wenn die noch westlich des Don befindliche 60. mot. Div. zur Stelle gewesen wäre, hätte die Rollbahn ostwärts der Höhe 137 kaum offengehalten werden können. Dies wäre nur mit den von der Armee wiederholt geforderten zusätzlichen 2 bis 3 Divisionen möglich gewesen.

3. Die Isolierung des XIV. Pz.K

Schon am 24. August wurde die Wolgagruppe des Korps beiderseits des Weges Dubovka – Stalingrad von N und S durch wütende russische, unter Einsatz zahlreicher Kampfwagen geführte Gegenangriffe stark bedrängt. Angesichts dieser Lage wollte General v. Wietersheim die Masse seines Korps unter Aufgabe der Rollbahn nach Osten heranziehen, die Armee verweigerte aber ihre Genehmigung. Auch das VIII. AK wurde von Panyschino aus stark angegriffen; durch den Verlust von allein sechs Btl.-Kommandeuren entstand Krisenstimmung. Die Linien mußten zurückgenommen werden. Zu allem Überfluß wurde der Donübergang von Aki-movsky pausenlos von russischen Bombern angegriffen mit dem Erfolg,

daß die Kriegsbrücke teilweise zerstört wurde und erst zwei Tage später wieder freigegeben werden konnte. Auch die Bahnlinie über Morosovskaja wurde Tag und Nacht bombardiert und die Gesamtversorgungslage dadurch ernstlich gefährdet.



Um die Lage der 6. Armee zu erleichtern, entschloß sich die 4. Pz. Armee⁹ in Übereinstimmung mit der Heeresgruppe, mit zusammengefaßten Kräften ostwärts des Oberlaufes der Karpowka zunächst die Linie Woroponowo (auf den Skizzen Woro) – N. Rogatschik zu gewinnen. Voraussetzung für diesen Angriff war eine Abdeckung nach Westen etwa vorwärts der Bahnlinie Abganarewo – Tinguta.

Der 25. August brachte die erwartete Unterbrechung der Rollbahn zwischen Höhe 137 und Winnovka; das XIV. Pz.K war von seinen Verbindungen nach W abgeschnitten. Eine Kampfgruppe der über den Don gehenden 60. mot. Div. wurde dem LI. AK mit dem Auftrag unterstellt,

⁹ Siehe Skizze 3.

den Weg nach Osten wieder freizukämpfen. Die ernste Stimmung bei der Armee erhielt einige Aufhellung durch den Erfolg der 71. Div., die nördlich Kalatsch den Don bezwungen und Kamyschewsky genommen hatte. Zugleich hatte sich die 295. Div. der Ortschaft Ssokarewskj von N bemächtigt. Wie es um die Gefechtsstärken einer Reihe von Divisionen bestellt war, geht aus den folgenden Zahlen hervor:

376. Div. 28%, 389. Div. 32%, 384. Div. 30%, 305. und 71. Div. 36%. Auf die Kompagnie umgerechnet also 40 bis 50 Mann. Demgegenüber wiesen die Kompagnien der russischen Schützendivisionen Stärken von 150 bis 180 Köpfen auf. So war es um die Armee bestellt, von der die Bezwingung der Stadt, die Stalins Namen trug, erwartet wurde.

4. Entspannung der Lage

Am 26. August wurde das XIV. Pz.K durch einen starken, planmäßigen russischen Angriff, wieder von N und S, in eine derart bedrohliche Lage gebracht, daß die Korpsführung in ausgesprochene Krisenstimmung fiel. Da die Rollbahn jetzt auch auf der Höhe 137 selbst unterbrochen wurde, schlug das Korps die Zurücknahme seiner Wolgagruppe bis hinter Höhe 137 in der Nacht 26./27. August vor. Das Armeekommando lehnte diesen Vorschlag mit allem Nachdruck ab und forderte äußersten Widerstand, bis das von W angreifende LI. AK Entlastung bringen würde. Diese trat schließlich am 29. August ein, nachdem der 60. mot. Div. die Vereinigung mit dem schwer bedrängten Panzerkorps gelungen war.

Der gegen Stalingrad selbst gerichtete Vorstoß war zwangsläufig eingestellt worden; er sollte auf Befehl der Heeresgruppe vom 30. August wieder aufgenommen werden, da die 4. Pz.Armee am gleichen Tage einen Brückenkopf über die Karpowka bei Gawrilovka gewonnen hatte. Deshalb mußte die 6. Armee trotz der äußerst angespannten Abwehrlage bei dem XIV. Pz.K von diesem und LI. AK den Angriff aus Gegend Konnaja in allgemein südlicher Richtung mit dem Endziel verlangen, im Verein mit den von S vorstoßenden Kräften der 4. Pz.Armee die westlich Stalingrad stehenden Feindverbände zu vernichten. Während am 2. September ein starker russischer Angriff von N gegen die Stellungen des XIV. Pz.K zusammenbrach, gewannen die gleichzeitig angetretenen Teile der 60. mot. Div. und 295. Div. in Richtung auf Gonschara – Gumrak Raum. Auch der linke Flügel der 71. Div. war, über die Rossoshka nach SE vorgehend, erfolgreich. Das Karpowkatal konnte von der Doneinmündung bis zur Rossoshka durch Teilkkräfte des LI. AK — darunter ein am 30. August ostwärts Lutschenskj gelandetes Luftwaffen-Feldrgt. — gesäubert werden. Am 3. September früh wurde südostwärts Gonschara die Verbindung mit

der im Verbands der 4. Pz.Armee kämpfenden 24. Pz.Div. hergestellt. War damit auch ein erheblicher taktischer Erfolg erzielt, so wurde doch am gleichen Tage die Nordfront des XIV. Pz.K von den Russen wieder stark berannt. Die Angriffe konnten nur mit fühlbaren eigenen Verlusten und unter Einsatz der Artillerie der mit Front nach S kämpfenden 60. mot.Div. abgewiesen werden. Die eigene Luftwaffenunterstützung hatte sich bei allen bisherigen Angriffs- und Abwehrkämpfen als sehr wirksam erwiesen; Gleiches traf für die im Erdkampf eingesetzten Flakkampftruppen der 9. Flakdiv. zu.

5. Zwischen Angriff und Abwehr

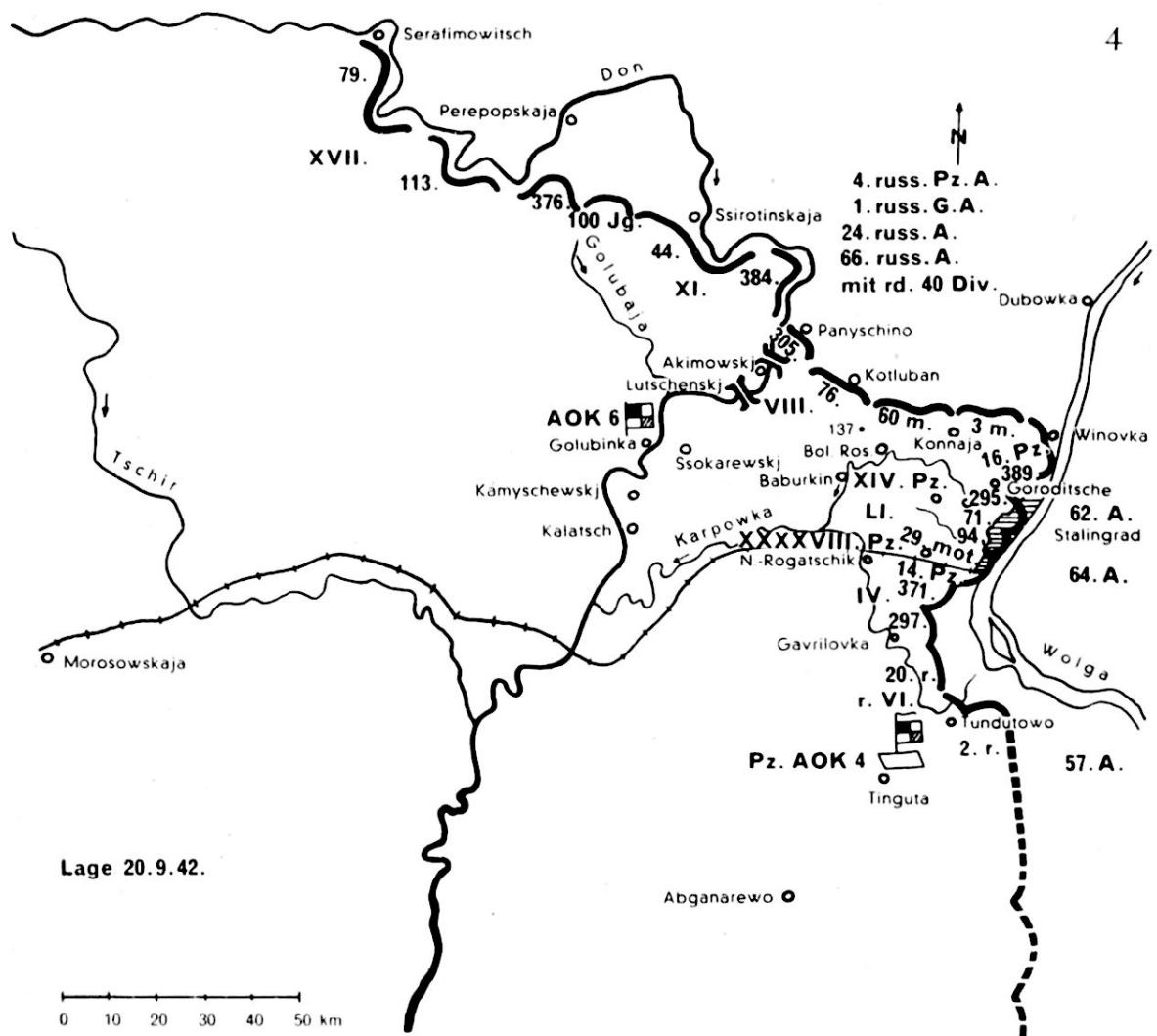
Der 5. September brachte den Höhepunkt der bisherigen feindlichen Angriffe, die sich unter Einsatz von 9 bis 10 Schützendivisionen und 5 bis 7 Panzerbrigaden gegen die Nordfront zu äußerster Heftigkeit steigerten. Mit den letzten greifbaren Reserven und außergewöhnlichem Munitionsverbrauch wurden sie unter wiederum beträchtlichen eigenen Verlusten abgeschlagen. Die Einbuße von 114 Panzern auf russischer Seite konnte über die immer kritischer werdende Lage des XIV. Pz.K nicht hinwegtäuschen; die Gefechtsstärken der Panzergrenadier- und Infanterieregimenter schwanden zusehends, die Munitionsbestände schrumpften infolge des unter mangelndem Laderaum leidenden Nachschubs zusammen. Die schnellen Verbände des Panzerkorps, deren Lebensmoment der Angriff im freien Raum war, verzehrten sich in taktischen Abwehrkämpfen, deren Ende nicht abzusehen war. — Zwei Tage später gelang dem LI. AK ein 7 km tiefer Einbruch beiderseits Goroditsche, der am 9. September in nördlicher Richtung gegen sich erbittert wehrenden Feind erweitert wurde.

6. Das Herankämpfen an die Stadt

Am 13. September trat das LI. AK in südostwärtiger Richtung gegen den Stadtkern von Stalingrad an, dessen Randgebiete genommen wurden; am nächsten Tage stießen 71. und 295. Div. in 1,5 km Breite bis zur Wolga durch, der Hauptbahnhof fiel in ihre Hand. Für den weiteren Angriff auf Stalingrad wurde der 6. Armee am 15. September das XLVIII. Pz.K mit 29. mot., 94. Div. und 24. Pz.Div. unterstellt, das bis dahin im Verbands der 4. Pz.Armee gekämpft hatte. In hin- und herwogenden, gegen den sich mit äußerster Tapferkeit wehrenden Feind geführten Kämpfen fraß sich der Angriff des LI. AK und XLVIII. Pz.K in verlustreichem Häuserkampf in die Stadt hinein. In drei Tagen verlor das LI. AK 61 Offiziere und 1492 Mann! Es bleibt unerfindlich, welche Vorstellungen die verantwortliche, aber verantwortungslos handelnde oberste Führung sich damals angesichts

einer solchen Vergeudung der militärischen Kräfte über den weiteren Verlauf der Operationen gemacht hat. Ihr günstiger Abschluß mußte aussichtslos erscheinen.

Am 18. September führte ein beiderseits Kotluban von 150 Panzern unterstützter russischer Großangriff zu bestürzend tiefen Einbrüchen. Die alte Hauptkampflinie war zwar am Abend wieder in eigener Hand, 106 Feindpanzer lagen vernichtet im Hintergelände. Der Verlauf des Tages hatte jedoch gezeigt, wie empfindlich die immer schwächer werdende «Landbrückenfront» geworden war.



7. Die Lage im kleinen Donbogen

Zur Beurteilung der Gesamtlage, in die die 6. Armee geraten war, ist ein Blick auf das Kampfgeschehen auf dem anderen Ufer des Don unerlässlich. Hier wurden an dem Tage (23. August), an dem die Armee zum Angriff auf die Wolga antrat, starke, von Panzern unterstützte Feindangriffe westlich Ssirotinskaja abgeschlagen. Weniger glücklich focht am 24. August

ostwärts Perepopskaja die 376. Div., die stark angeschlagen wurde und einige Kilometer zurückgenommen werden mußte. Am gleichen Tage wurde der linke Flügel des XVII. AK (Gen.Lt. Hollidt) infolge eines Durchbruches bei der italienischen Division Sforzesca, deren Korpsführung versagt hatte, ernstlich bedroht. Das rumänische V. AK (bisher Heeresgruppe A) befand sich auf dem Marsch nach Morosowskaja, um zwischen 6. Armee und italienischer 8. Armee eingesetzt zu werden.

Am 26. August mußte infolge des italienischen Versagens Serafimowitsch vom XVII. AK planmäßig geräumt werden. Zugleich gab die 6. Armee unter großen Bedenken dem IX. AK (Gen. d. Inf. Strecker) — 100. Jg.- und 376. Div. — die von diesem erbetene Genehmigung zum Ausweichen in eine Sehnstellung (siehe Skizze 3); die Loslösung gelang unbemerkt vom Feinde. Der durch den Angriff am 15./16. August erreichte Geländegewinn wurde damit aufgegeben und den Russen ein Brückenkopf von erheblicher Ausdehnung überlassen. Die 384. Div. war durch die schweren Abwehrkämpfe so mitgenommen, daß auch sie später in eine verkürzte Stellung zurückgenommen werden mußte. So hatte sich auch an der «Nebenfront» des kleinen Donbogens eine Lage ergeben, die die Armeeführung nicht weniger als die zwischen Don und Wolga belastete.

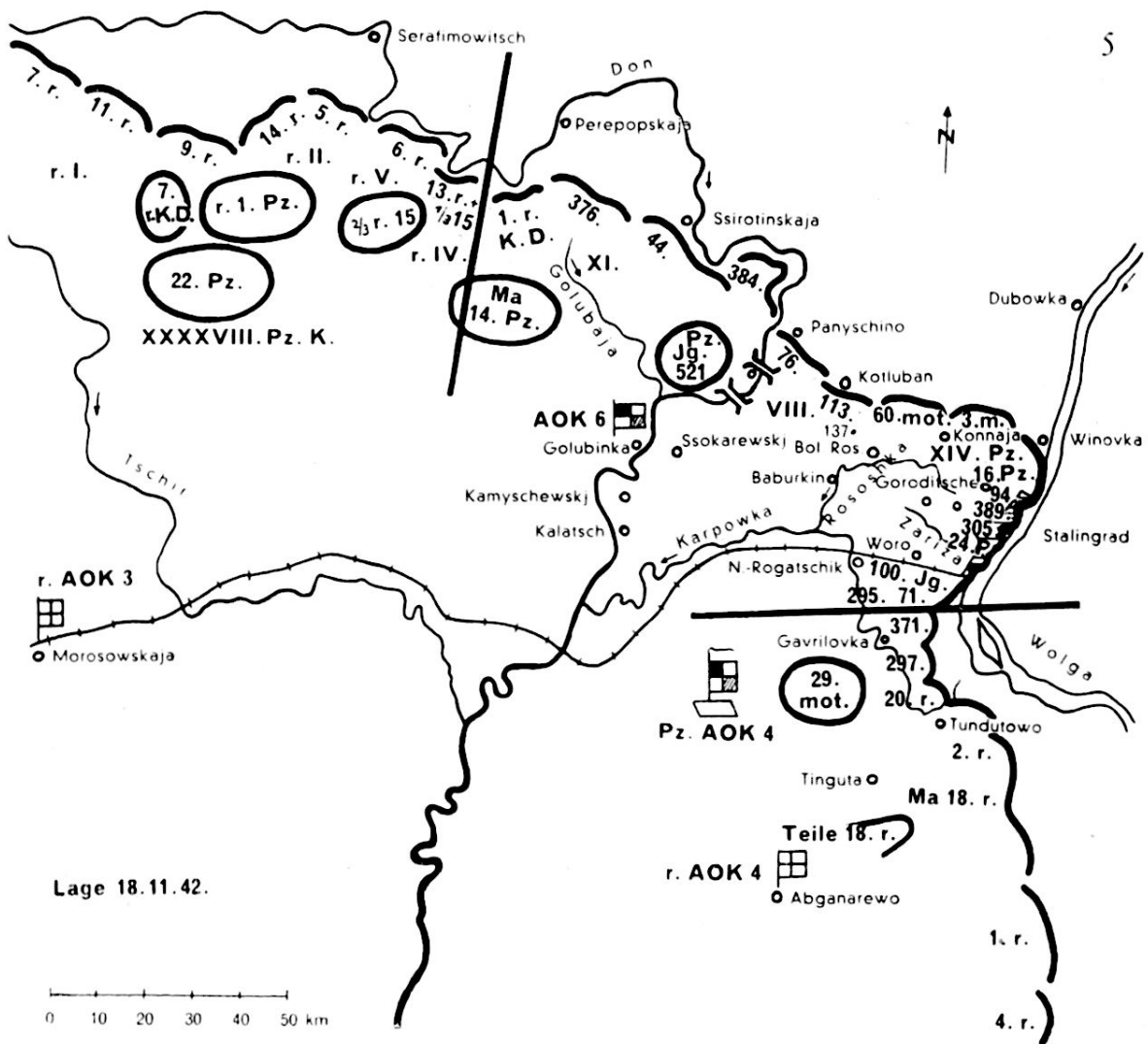
III.

Schlußbetrachtung

Durch die eigenen Angriffe und die Abwehr der russischen Gegenangriffe waren die infanteristischen Kräfte der Armee zwischen Don und Wolga so schwach geworden, daß das Armeekommando noch einmal den Ruf nach Zuführung weiterer Verbände erhob. Kampfstärken der Divisionen von insgesamt 500 bis 800 Mann einschließlich Offiziere und Unteroffiziere waren die Regel. Da die oberste Führung nicht eine einzige Division verfügbar hatte, mußte sich die Heeresgruppe notgedrungen damit einverstanden erklären, daß auf Kosten einer Entblößung der Stellungen diesseits des Don von hier aus die 100. Jg.Div., die 113. und 79. Div. an die gefährdetere Landbrückenfront in Marsch gesetzt wurden. Sie wurden durch rumänische Verbände, deren Kampfwert infolge unzureichender Waffenausstattung gering war, ersetzt. Zu den personellen Nöten trat die zunehmende Knappheit bzw. das völlige Fehlen von Munition für 10-cm-Kanonen, lange 7,5-cm-Kanonen und 8-cm-Granatwerfer; das schwere Werfer-Rgt. stand ohne einen Schuß in seinen Stellungen. Umgekehrte Verhältnisse herrschten beim Feind, dem laufend Verstärkungen zugeführt wurden. Am 23. September brach er bei der kampfbewährten 76. Div. bis zu den Regimentsgefechtsständen durch, einen Tag später durchfuhren

seine Panzer die Hauptkampflinie am Ostflügel des VIII. AK südlich Kotluban und unterbrachen die Nachschubstraße nördlich B.-Rososhka, wo sie am 25. September vernichtet wurden. Eine Truppe, die derartig durch die Abwehr beansprucht und in Mitleidenschaft gezogen wurde, mußte zwangsläufig für die ihr ursprünglich zugedachten Aufgaben gelähmt werden. Ihre ständige Überforderung hatte zudem begonnen, zur Schmälerung ihres Vertrauens und zur Erschütterung ihres Kampfgeistes zu führen.

Das Unvermögen, die schweren Verluste der bis auf ein Drittel und ein Fünftel zusammengeschmolzenen Fronttruppe durch Ersatz aus der Heimat auszugleichen, das Versagen der Italiener, die unzureichende Kampfkraft



der Rumänen, die ungenügende Versorgung, der keinesfalls in seiner Widerstandskraft erschütterte, sich vielmehr laufend verstärkende Feind waren Tatsachen, die jede echte Führung spätestens Mitte September 1942 hätten bewegen müssen, weitgehende Entschlüsse zu fassen. Zu ihnen hätte nicht allein die Einstellung des festgerannten Angriffes auf die Blutmühle von

Stalingrad, sondern auch die Zurücknahme der Front mindestens auf das Westufer des Don gehört. Der Einwand, daß eine solche Absetzbewegung sich im Hinblick auf die im Kaukasus kämpfende Heeresgruppe A verbot, war gegenstandslos; denn auch die lag aus Mangel an Kräften am Kuban und Terek fest, und jede Wiederaufnahme des Angriffs war bisher am hartnäckigen Widerstand des an Zahl und Ausstattung überlegenen Feindes gescheitert. Die Aussichtslosigkeit, die der Heeresgruppe A durch die Anweisung Nr. 45 gegebenen Ziele zu verwirklichen, hätte daher auch hier zur Zurücknahme auf den Unterlauf des Don bzw. auf die Ostseite der Halbinsel Krim führen müssen. Solche Maßnahmen setzten aber eine menschliche Größe und eine Entschlußkraft voraus, deren Hitler nicht fähig war. Die Erhaltung des persönlichen Prestige war ihm jedes Opfer wert. Sie ließ den Verzicht auf einmal besetztes Gelände, noch dazu von dieser Ausdehnung, nicht zu. «Festhalten um jeden Preis» war der hervorstechendste, mit blindwütiger Halsstarrigkeit verfochtene, einfallslose Grundsatz seines «Feldherrntums». Moralische Bedenken über die ungeheuren Blutverluste blieben ihm fremd. Hitler beurteilte die Lage nicht, wie sie war, sondern wie sie seinen Wunschvorstellungen entsprach. Deshalb verhallten die Anträge und Vorschläge der Heeresgruppe B und 6. Armee bei ihm ungehört. Ernsterer Widerstand gegen seine Führungsmaßnahmen hätten zu diesem Zeitpunkt nur zur Absetzung der Oberbefehlshaber geführt¹⁰. So war der 6. Armee der Weg in die Katastrophe vorgezeichnet.

Daß General Paulus nach der Einschließung seiner Armee nicht den Entschluß fand, gegen den Willen Hitlers zu handeln und auszubrechen, war eine Unterlassung, über die die Kriegsgeschichte bereits ihr Urteil gefällt hat¹¹.

¹⁰ Die Gen.Feldmarschälle v. Bock (Heeresgruppe B) und List (Heeresgruppe A) waren wegen ihres Widerstandes gegen Hitlers utopische Pläne bereits von ihm ihrer Stellungen enthoben worden.

¹¹ Skizze 5 gibt Lage und Gliederung der 6. Armee am Vorabend des russischen Zangenangriffs wieder.